

fälle bolschewistischer Bänder hat an der Reichsgrenze zu geschehen. Hierfür wird in der nötigen Weise Vororge getroffen werden. Im Zusammenhang mit der Räumung des Baltikums war auch die Rücküberlegung des 6. Reservekorps angeordnet und der Kommandierende dieses Korps Graf v. d. Holt hatte Befehl, nicht mehr nach Witau zurückzukehren. Als Graf v. d. Holt am 24. von der Wehrsamverweigerung eines Teiles der Truppen erfuhr, hielt er sich verpflichtet, auf eigene Verantwortung nach Witau zurückzukehren, um seinen Einfluß auf die Truppen geltend zu machen. Infolge der Unruhen kam es leider in Witau auch zu Zusammenstößen mit lettlandischen Militär, wobei zwei lettische Kompanien entwaffnet und die lettische Kommandantur geplündert wurde. Graf v. d. Holt hat in einem Schreiben an den lettischen Oberbefehlshaber dies gemißbilligt, sein Bedauern ausgesprochen, eine eingehende Untersuchung verprochen und angeordnet, daß die weggenommenen Waffen wieder zusammengebracht werden. Graf v. d. Holt hat weiter einen Korpsbefehl an die Truppen erlassen, in dem die Widerlegung der Truppen gegen den Befehl der Regierung gemißbilligt wird.

Die Regierung hat Verständnis für die Wüstung, die unter den Freiwilligen herrscht, die sich nur deshalb anwerben ließen, weil sie auf Anstellung im Baltikum hofften, wobei sie hat nicht die Machtmittel, die Wünsche der Truppen zu erfüllen. Die Regierung erwartet aber von den im Baltikum kommandierenden Truppenführern, daß sie die Truppen über die verhängnisvollen Folgen ihrer Disziplinlosigkeit aufklären und zum Gehorsam zurückführen werden.

Die Lage in Ober-Schlesien

Breslau, 26. August. Auch der gestrige Tag ist in Oberschlesien ruhig verlaufen. Nur bei Maslowitz kam es zu einem Angriff auf Reichswehrtruppen. Die verhafteten Täter sind Spartaisten. Die Besetzung der Grenze durch Reichswehrtruppen ist nunmehr allgemein durchgeführt.

Breslau, 26. August. Das Generalkommando des 6. Armeekorps meldet: Polnische Bänder, von polnischen Offizieren geführt, haben bei Rensdorf eine Feldwache von uns überfallen. Tschische Patrouillen haben die deutsche Grenze zwischen Indemantel und Biegenholz überdriffen.

Der verhängnisvolle Belagerungszustand aufgehoben

Breslau, 26. August. Nachdem im ober-schlesischen Industriegebiete wieder Ruhe und Ordnung eingetreten sind, die Arbeit in den Gruben und Mäntelwerken zum großen Teile wieder aufgenommen worden ist und nunmehr keine Gefahr mehr besteht, daß die Arbeitswilligen durch terroristische Akte von der Arbeit abgehalten werden, und durch das loskräftige Eingreifen der Reichswehrtruppen der Aufstand der polnischen Anarchisten und Spartaisten niedergeschlagen ist, hat der Reichs- und Staatskommissar für Schlesien und Westpommern im Einvernehmen mit dem kommandierenden General des 6. Armeekorps den am 18. August verkündeten verhängnisvollen Belagerungszustand aufgehoben, der über Oberschlesien, mit Ausnahme der Städte Weichsel, Neustadt, Reife, Grottkau und Falkenberg verhängt worden war. Es treten somit wieder die Bestimmungen des Belagerungszustandes in Kraft, die vor dem 18. August 1919 gegolten haben.

Die Entente-Kommission

Sindenburg, 26. August. Die Entente-Kommission traf unter Führung des englischen Oberstleutnants Tidburn nachmittags, von Gleiwitz kommend, hier ein und verhandelte mit den Vertretern aller deutschen und polnischen Parteien, um die Ursachen des Aufstands festzustellen. Auch die Streikenden brachten ihre Beschwerden vor. Die Kommission begab sich dann nach Livine, wo wiederum die Vertreter aller Parteien zu einer Konferenz geladen waren. Sodann fuhren die Herren nach der Godulla-Witte und der

Uli der Bächter

Von Jeremias Gotthelf
(33. Fortsetzung)

„Na, Uli, gute Leute sind kommod, das haben wir am besten erfahren; ohne gute Leute wären wir nicht, wo wir sind,“ antwortete anfangs Breneli; „aber es ist auch ein großer Unterschied zwischen guten Leuten und guten Leuten. Es giebt gute Leute, welche einem aufhelfen und am besten sich zeigen, wenn man in der Not ist, und es giebt Leute, welche gut scheinen, solange sie jemand ausnützen können, und ist er ausgesennt, so lassen sie ihn hängen, wie eine Spinne die Fliege im Netz, wenn sie ausgeflogen ist. Wenn die es gut meinten, sie wären nicht halb so schmeicheltast und machten die den Kopf so groß. Mit der Dienstfertigkeit gebe mir! ich möchte doch wissen, wer mehr dienet, ob sie dir, oder du ihnen? Haben sie ja was zu fahren oder ein Pferd nötig, so stehen sie vor der Türe, und wieviel sie dir dafür geben, weißt du; es steht zu verdienen,“ werden sie dir sagen, „und du was nötig, so sprich auch zu.“
Lebt man ihnen etwas, einen Bogen oder ein Werkzeug, so geben sie es nicht wieder, und läßt man es endlich holen, so ist es entweder nicht da, oder es weiß niemand wo es ist, oder es ist zerbrochen, und wir haben die Kosten, es ausbessern zu lassen. Du wirst es aber wohl noch erfahren, ob ich recht habe oder nicht.“

Uli dachte, es sei doch eine verfluchte Sache mit der Eifersucht der Weiber. Stelle man dem Weibervolk nicht nach, so erstrecke sie sich auch auf das Mannervolk, und an Ende dürfe man mit niemand mehr reden, als mit seinen Weibe und dem Hunde, doch mit diesem nur halb laut. Das Mißere er nicht aufkommen lassen, und jetzt sei ein Anlaß zu zeigen, wer Reister sei. Der gute Uli hatte was läuten hören, und das ist das Verfluchteste, wenn man was läuten hört, aber weder weiß, wofür das Läuten kommt, noch, was es bedeutet. Die Weiber sind eifersüchtig, das versteht sich. Nun ist es mit dieser Eifersucht wirklich wunderbarlich.

Zählengrube. Als Vertreter des Staatskommissars Göring begleitete die Kommission der Arbeitersekretär Brück aus Sindenburg. Morgen wird der weitere ober-schlesische Industriebezirk bereist. Der Kommission sind zwei Dolmetscher beigegeben worden.

Die Streifflage

Mattowitz, 26. August. Die Pressestelle des Staatskommissariats teilt über die Streifflage mit: Das Rybniker Revier ist voll angefahren. Im Pleßer Revier arbeiten auf der Emanuel-Zegen-Grube 70 bis 80 Prozent, auf den anderen kleinen Gruben nur 20 bis 30 Prozent. Auf den staatlichen Bergwerken arbeiten die Berginspektionen 1 und 2 voll, auf der Berginspektion 3 65 Prozent. Im Zentralrevier arbeiten 75 bis 80 Prozent. Der Arbeitsstand aller ober-schlesischen Belegschaften ist etwa 75 Prozent. Auf der Antonienhütten-Grube arbeiten heute nur 20 Prozent. Auf der Gott-mit-uns-Grube ist überhaupt niemand angefahren. Die Verwaltung hat beschlossen, die Grube stillzulegen, da der Betrieb nicht mehr wirtschaftlich ist.

Unsere Kriegsgefangenen

Bern, 26. August. Das internationale Komitee vom Roten Kreuz verwendet sich in einem Briefe vom 22. d. M. beim internationalen Obersten Rote für eine möglichst rasche Heimbeförderung der Kriegsgefangenen aus den Verbändelländern. Trotz des formellen Grundes, daß der Friedensvertrag immer noch nicht von drei Großmächten der Verbändelen unterzeichnet sei, sollte der darin vorgesehene Heimtransport der Kriegsgefangenen nun doch nichts mehr im Wege stehen! Man müsse schon jetzt Mittel und Wege dafür prüfen. Das heute vorliegende Problem erlaube insofern der großen Zahl von Kriegsgefangenen in den Verbändelländern die sich auf die verschiedensten Gegenden auch außerhalb Europas verteilen, verwickelter, als jeherzeit die Heimführung der verbündeten Kriegsgefangenen aus den Mittelstaaten. Wenn die Heimführung der beträchtlichen Menschenmassen sofort nach Inkrafttreten des Vertrages begänne, so würden sie schon vor Eintritt des Winters beendet sein. Deshalb wüßte das Komitee dringend, daß die in Artikel 215 vorgelebene Sonderkommission in den Stand gesetzt werde, ihre Arbeiten sofort zu beginnen, und daß ferner gleichzeitig Kommissionen eingesetzt werden, um mit der österreichischen Delegation zu beraten. Diese Maßnahmen würden beweisen, daß der Verband die Kriegsgefangenen nicht einer weiteren Wintergefangenschaft aussetzen und Anordnungen treffen wolle, um die rasche Ausführung einer der Hauptbestimmungen des Friedensvertrages zu ermöglichen.

Homburg, 26. August. Der Stab der Gruppe Rhein erhielt heute vormittag die Mitteilung, daß der von den Engländern zugestellte sofortige Heimtransport der deutschen Kriegsgefangenen vom Kat der fünf sistiert wurde. Somit bleibt es einweilen bei dem bisherigen Stand der Gefangenensfrage.

München, 26. August. Gestern sind 2500 Kugelhörige der ehemaligen Armeedivision Scholz aus der Gefangenenschaft in Serbien in dem Lager auf dem Redfeld eingetroffen und dort feierlich empfangen worden.

Spartaistische Wählerereien

Berlin, 26. August. Der seit Montag vormittag eifrig betriebenen Propaganda für einen Proteststreik als Antwort auf das Vorgehen Roskes gegen den Berliner Volkstagsrat ist es gelungen, in vereinzelten Betrieben einiger Berliner Vororte Arbeitseinstellungen zu erzielen. Wie man hört, sind die Unabhängigen und Kommunisten an die Berliner Gewerkschaftskommissionen herangetreten mit der Aufforderung, den Generalstreik zu proklamieren. Der zuständige Ausschuß, in dem die Unabhängigen und Kommunisten die Mehrheit haben, hat es aber abgelehnt, dieser Auf-

forderung Folge zu leisten. Der Ausschuß hat eine Entschließung gefaßt, in der es heißt, daß er die Maßnahmen der Regierung gegen den Volkstagsrat als gegen sich selbst gerichtet ansehe, weil die Aufforderung, die Arbeiterräte zu vollziehen, auch von ihm ausgegangen ist. Heute soll eine von dem genannten Ausschuß zusammengesetzte Kommission bei der Regierung vorstellig werden. Sie wird die Stimmung unter der kapitalen Arbeiterschaft schildern, auf die Streikgefahr aufmerksam machen und die Forderung stellen, die von Roske angeordnete oder schon durchgeführte Maßnahme rückgängig zu machen.

Eine Warnung Roskes

Berlin, 26. August. Der „Freiheit“ ist unter dem 26. August vom Oberkommandierenden Roske folgendes Schreiben zugeföhrt worden: An die Schriftleitung der „Freiheit“. Die „Freiheit“ veröffentlicht in ihrer Morgenausgabe vom 26. August 1919 einen Aufruf an die revolutionäre Arbeiterschaft, dessen unwahrscheinliche Verheißung eine Gefahr für die Ordnung und die Existenz des Staates bedeutet. In dem Aufruf wird gegen die deutsche Regierung der Vorwurf erhoben, sie führe blutigen Krieg gegen die ober-schlesischen Arbeiter, eine schändliche Entstellung des wahren Sachverhaltes, die angesichts der festgestellten Invasions polnischer Bänder nur während der schwebenden Verhandlungen mit dem Verbände dem Hochverrat nahekommt, die aber verhängnisvoll ist, da der Zusammenhang der von der „Freiheit“ unterföhnten kommunistischen Elemente mit den Polen feststeht. Es wird versucht, durch einen jeden wahren Sachverhalt verdrehenden Appell an die Proletarier im Waffensatz die Armee im regierungsfeindlichen Sinne zu verhetzen. Daß die öffentliche Meinung durch die planmäßige Entstellung der Tatsachen schließlich in dieser Weise weiter beunruhigt wird, kann nicht gebühret werden. Im Interesse der ungeführten Aufhebung der neuen Staatsordnung und der Gesundung unseres Wirtschaftslebens wird sich daher der Oberkommandierende Roske im Falle der Wiederholung derartiger Verhöre veranlaßt sehen, die „Freiheit“ auf Grund des § 91 des Gesetzes über den Belagerungszustand im Interesse der öffentlichen Sicherheit zu verbieten. Der Oberbefehlshaber, v. B. gen. von Litwin, General der Infanterie.

Falsche Gerüchte

Berlin, 26. August. In den Provinzen Ost- und Westpreußen und Schlesien tauchen immer wieder Gerüchte auf, daß die Regierung den einen oder anderen nach den Friedensbedingungen Deutschland verbleibenden Teil dieser Provinzen im Austausch gegen andere Gebiete an Polen überlassen wolle. So wird neuerdings insbesondere aus den Kreisen Kraustadt, Militich und Gubrau berichtet, daß die Bevölkerung tief beunruhigt sei, weil angeblich Teile dieser Kreise im Austausch gegen andere Teile an Polen abgetreten werden sollen. Die preussische Regierung ist diesen Gerüchten, die augenscheinlich von interessierter Seite immer von neuem verbreitet werden, schon mehrfach durch die Presse entgegengetreten. Es sei aber nochmals darauf hingewiesen, daß die preussische Regierung nicht daran denkt, deutsche Bevölkerung und deutsches Land als Tauschobjekt zu verwenden. Sie steht allen Bestrebungen, die in dieser Richtung bestehen, durchaus fern.

Die Geldbedürfnisse des Reiches

Die höchste Summe, die uns der Weltkrieg im Monat gekostet hat, hat niemals eine Milliarde Mark überschritten es war dies im Höhepunkt des Krieges, als alle Mittel angewendet werden mußten. Jetzt aber haben die Geldbedürfnisse des Reiches eine Höhe erreicht, die niemals für Friedenszeiten als möglich angenommen worden wäre. Es fehen uns der Juni 2 Milliarden 750 Millionen Mark, der Juli 2 Milliarden 500 Millionen

Eigentliche Eifersucht hatten wir kaum für möglich durch äußere Mittel zu heilen, weder durch Reizungen, noch durch die strengste Züchtung. Reizungen machen Krämpfe, und je offener die Züchtung ist, desto verdächtiger erscheint sie der Eifersüchtigen, scheint Deckmantel von was Geheimen. Die Eifersucht kann bloß von innen heraus geböhrt werden, und zwar bloß durch den Sinn, der von oben kommt, der den Splitter in des Nächsten Auge nicht sieht, aber den Balken im eigenen.

Dann aber wird wirklich manches Eifersucht geheißert und als Eifersucht ausgelegt, was es nicht ist. Wir halten Eifersucht immer als den Ausdruck des Bewußtseins der eigenen Schwäche oder der eigenen Unliebenswürdigkeit, und nun müssen wir sagen, daß Breneli kräftiger im Charakter und liebenswürdiger in seinem Wesen war als Uli; daß wir daher Breneli nicht der eigentlichen Eifersucht unterliegen glauben. Uli nun aber nahm es freilich so, wollte ein Exempel statuieren und erzwang die beiden Paten. Daß bei Breneli nicht Eifersucht im Spiel war, hätte er daraus sehen können, daß Breneli darüber nicht wüßt tat, nicht schmollte. Billig und recht wäre es eigentlich, daß eine Mutter, welche das Kind geboren, in derlei Dingen das erste Wort haben sollte; aber wenn er es erzwingen wolle, nur so dann in Gottesnamen, so solle er es. Er werde die Leute schon kennen lernen; nur dauern tue es ihn, daß das arme Bubi zwei solche Paten haben müsse, von denen es einst denken werde, wenn es nur niemand wüßte, daß sie ihm zu Gevatter gestanden. Die kindliche Freude an Ehrenhäuptern, welche man zu Paten habe, sei doch so schön und eine gar mächtige Kraft in kindlichen Gemütern. Aber i. Gottesnamen, die Base habe gesagt, man solle nicht erzwingen, sondern denken: was geschehe, sei sicher gut für etwas, und wenn man es recht nehme, diene es zum besten. Dabei mußte es aber an den Hagebans im Blüthloch denken, und fragen: es nehme ihn nur Wunder, was da gutes herauskommen werde, daß er des Mädchens Pate sei; derselbe hätte nichts von sich hören lassen. Aber strenge sei

es doch, dachte das Weibchen, daß es an seiner Gewalttätigkeit so eine rechte vollständige Freude haben solle.

Am Taufstuge selbst hätte man von dieser Stimmung nichts bemerkt; denn freuzlustig war die Gesellschaft, und kurzweiliger hätte es nicht zugehen können. Das Mädchen worin die Schürren und lächerlichen Erzählungen aufbewahrt liegen im Gedächtnis der Menschen, war aufgesprungen. Erzählungen, eine lustiger als die andere, jagten sich; Joggeli lachte laut auf, und die Base fuhr ein über das andere Mal mit der dicken Hand über die Augen, wüßte die Tränen aus, welche das Lachen hinein getrieben; es verpöngte sie sonst. Es war aber sonderbar; bei Breneli wollte das Kindchen mit den lustigen Geschichten nicht aufspringen, obgleich es auch eins hatte, und zwar ein großes und wohlgefülltes. Die Wehmut stieg ihm auf, es wüßte nicht woher, warum? Breneli machte sich Gedanken und dachte, es sei doch eigentlich nicht recht, an einem Taufstuge so lieberlich und lustig zu sein; das sei keine Weise für ein christlich Kind zu einem christlichen Leben. Wenn das lustige Leben dem Kinde nur nicht angetan werde, daß es auch meine, es müsse sein Lebtag so zugeben in Gaus und Braus, in Lust und Lachen. Breneli war himmelweit von einer Kopfhängerin; aber Breneli war ein Weib, welches was auf Abnungen hielt und meinte, man könnte sich verflüchtigen, dieses oder eines könnte einem nachgehen, und die Sünden der Eltern kämen bis in das weibliche und dritte Geschlecht. Es war weit entfernt zu glauben, man sollte an einem Taufstuge nicht fröhlich sein, nicht was Gutes essen und trinken, aber doch alles so in einer ehrbaren Ruhe, sodas man der ganzen Gesellschaft es ansehe, daß sie Christen seien und zur Ehre Gottes gleichsam essen und trinken käten, und nicht so wie eine lieberliche Wirtschaftsgesellschaft, welche keinen anderen Zweck hätte, als sich lustig zu machen. Es wüßte der Sache eigentlich keinen rechten Namen zu geben, und es wäre in große Verlegenheit gekommen, wenn es hätte beschreiben sollen, was ihm nicht recht sei, und wie es es eigentlich haben möchte.